

**Erklärungen zum Evangelium vom
9. Sonntag im Jahreskreis B
(Markus 2, 23 – 3,6)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Mit der Fasten- und Osterzeit haben wir den Lesezyklus des Jahreskreises unterbrochen. Diesen setzen wir heute mit dem 9. Sonntag im Jahreskreis fort. Zuletzt – am 6. Sonntag im Jahreskreis – haben wir gehört, wie Jesus einen Aussätzigen geheilt hat. Zwischen diesem Ereignis und dem, was wir gleich hören werden, ist einiges passiert: Jesus hat einem Gelähmten die Vergebung der Sünden zugesagt und ihn danach geheilt. Er hat einen Zöllner in die Schar seiner Jünger berufen und anschließend mit Zöllnern und Sündern gespeist. Das hat die Pharisäer und die Schriftgelehrten zutiefst empört. Doch Jesus geht seinen ungewöhnlichen Weg weiter. Auch heute hören wir, wie er durch sein Verhalten und seine Taten die religiösen Eliten provoziert und versucht ihr verkrustetes Denken aufzubrechen.

23 An einem Sabbat ging er durch die Kornfelder und unterwegs rissen seine Jünger Ähren ab.

24 Da sagten die Pharisäer zu ihm: Sieh dir an, was sie tun! Das ist doch am Sabbat nicht erlaubt.

25 Er antwortete: Habt ihr nie gelesen, was David getan hat, als er und seine Begleiter hungrig waren und nichts zu essen hatten,

26 wie er zur Zeit des Hohepriesters Abjatar in das Haus Gottes ging und die Schaubrote aß, die außer den Priestern niemand essen darf, und auch seinen Begleitern davon gab?

27 Und Jesus sagte zu ihnen: Der Sabbat wurde für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbat.

28 Deshalb ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.

1 Als er wieder in die Synagoge ging, war dort ein Mann mit einer verdorrten Hand.

2 Und sie gaben Acht, ob Jesus ihn am Sabbat heilen werde; sie suchten nämlich einen Grund zur Anklage gegen ihn.

3 Da sagte er zu dem Mann mit der verdorrten Hand: Steh auf und stell dich in die Mitte!

4 Und zu den anderen sagte er: Was ist am Sabbat erlaubt - Gutes zu tun oder Böses, ein Leben zu retten oder es zu vernichten? Sie aber schwiegen.

5 Und er sah sie der Reihe nach an, voll Zorn und Trauer über ihr verstocktes Herz, und sagte zu dem Mann: Streck deine Hand aus! Er streckte sie aus und seine Hand wurde wiederhergestellt.

6 Da gingen die Pharisäer hinaus und fassten zusammen mit den Anhängern des Herodes den Beschluss, Jesus umzubringen.

Neuer Wein gehört in neue Schläuche. Das waren die letzten Worte, die unmittelbar vor dem zu finden sind, was wir jetzt gerade gehört haben. Immer deutlicher zeigt sich, was das bedeutet. Zum zweiten und zum dritten Mal wird uns etwas geschildert, das am Sabbat passiert.

Zuerst ist da die Rede davon, dass die Jünger gemeinsam mit Jesus durch die Kornfelder unterwegs sind. Schon allein das lässt aufhorchen. Das Sabbatgebot galt für die Pharisäer und die Schriftgelehrten als das wichtigste Gebot im Gesetz. Wer den Sabbat hielt, hieß es, der hat das ganze Gesetz gehalten. Wer den Sabbat gebrochen hat, hat das ganze Gesetz gebrochen.

Der Sabbat sollte ein Tag der Ruhe sein, an dem jegliche Arbeit verboten war. Ursprünglich – im Gesetz des Mose – war nur von dem allgemeinen Arbeitsverbot die Rede. Doch im Laufe der Zeit haben die Schriftgelehrten dieses Arbeitsverbot immer genauer definiert. Zunächst wurden 39 Haupttätigkeiten genannt, die verboten waren. Später wurden diese ausdifferenziert in 1521 Tätigkeiten, die am Sabbat per Todesstrafe verboten waren: Es war verboten Kranke zu heilen, ein Feuer anzuzünden und auch die Streckenlänge, die man am Sabbat gehen durfte, war streng begrenzt – nach heutigen Maßstäben war ein Sabbatweg etwa 480 Meter.

Nun wird uns geschildert, wie Jesus und seine Jünger an einem Sabbat durch die Kornfelder unterwegs sind. Haben sie sich wohl an die erlaubte Streckenlänge gehalten? Das dürfen wir anzweifeln, denn die Jünger haben schon angefangen zu begreifen, dass Jesus sie in eine neue innere Freiheit führt. Wie auf Kommando sind da die Pharisäer, die alles genau beobachten und kontrollieren. Wo kommen die auf einmal her? Haben sie ihnen nachspioniert? Natürlich handelt es sich hier nicht um einen strengen historischen Bericht, aber es wird verdichtet geschildert, wie sich die Spannung zwischen Jesus und den religiösen Eliten seiner Zeit aufgebaut hat.

Die Pharisäer sehen nun, wie die Jünger Ähren rupfen. Auch das ist am Sabbat streng verboten. Nun wenden sie sich mit ihrer Kritik aber nicht direkt an die Jünger, sondern an Jesus. Die Pharisäer und die Schriftgelehrten halten sich selbst streng an ein von außen auferlegtes Gesetz. Daher können sie sich gar nicht vorstellen, dass die Jünger aus eigener Initiative – ganz frei – handeln. Sie glauben, dass Jesus ihnen das befohlen oder erlaubt hat. So wenden sie sich an Jesus: *„Sieh dir an, was sie tun! Das ist doch am Sabbat nicht erlaubt.“*

Jesus antwortet ihnen und sagt: *„Habt ihr nie gelesen, was David getan hat, ...“* In dieser Antwort liegt eine deutliche Ironie. Die Pharisäer sind doch jene, die die Schriften ganz genau studieren, zerpfücken, deuten und interpretieren. Ihnen sagt Jesus jetzt: *Habt ihr nie gelesen, was David getan hat?* Das heißt, die Schriften zu lesen und zu studieren, bedeutet noch lange nicht, dass man sie auch verstanden hat.

Was Jesus mit dem Hinweis auf die Geschichte Davids und die Geschichte mit den Schaubrotten im Haus Gottes deutlich macht, ist etwas, das sich durch seine gesamte Verkündigung zieht: Das Wohl des Menschen ist wichtiger als die Einhaltung religiöser Kultgesetze. Während die Pharisäer und die Schriftgelehrten dieses Gesetz ins Zentrum stellen und den Menschen dem Gesetz unterwerfen – ja sogar eine Waffe daraus schmieden, um gegebenenfalls Menschen damit zu töten – stellt Jesus das Wohl des Menschen ins Zentrum und relativiert das religiöse Gesetz. Das bedeutet, dass er dieses Gesetz nicht aufhebt, aber indem er es korrigiert – sodass es dem Menschen dienen muss – bringt er dessen Sinn im Eigentlichen zur Erfüllung.

In diesem Fall wird das noch delikater, da ja gar nicht gesagt wird, dass die Jünger Hunger litten. Sie rupften die Ähren möglicherweise, weil sie ihnen schmeckten. Der erste Satz des heutigen Evangeliums kann sogar – von der Grammatik her – anders gelesen werden: *An einem Sabbat ging Jesus durch die Kornfelder, weil die Jünger Ähren abrissen.* Was kann das bedeuten? Die Jünger sind jetzt mit Jesus unterwegs – sie haben sich von ihm in Bewegung setzen lassen und sie werden in Bewegung bleiben. Um mit Jesus unterwegs sein zu können, braucht man eine ganz bestimmte Nahrung – man muss dazu gestärkt werden. Die Ähren und die Körner, die die Jünger hier rupfen und genießen sind ein symbolischer Hinweis auf das lebendige Brot, das Jesus geben wird und das er selbst ist. Jesus muss sich zur Speise machen und sich den Menschen geben, damit sie diesen ungewöhnlichen Weg mit ihm gehen können. Das ist eine mögliche Deutung, die in diesem ersten Satz des heutigen Evangeliums zu finden ist.

Der erste Teil des heutigen Evangeliums schließt dann mit einem entscheidenden Schlüsselwort. Jesus sagt: *„Der Sabbat wurde für den Menschen gemacht, nicht der Mensch für den Sabbat.“* Und dann setzt er noch nach und sagt: *„Deshalb ist der Menschensohn Herr auch über den Sabbat.“* Jesus verwendet für sich selbst immer nur den Titel „Menschensohn“. Doch damit wird zum Ausdruck gebracht, dass in Jesus das Menschsein

– so wie es von Gott gedacht war – erfüllt wird. Jeder Mensch soll so werden, wie Jesus es ist. Dazu wird der Mensch durch Jesus erlöst. Wenn nun der Menschensohn Herr über den Sabbat ist, gilt das auch für alle Jünger, die durch Jesus in die Freiheit der Gotteskindschaft gefunden haben. Alle sind also Herr über den Sabbat. Das bedeutet, religiöse Kultgesetze dürfen den Menschen niemals unterdrücken und unterwerfen. Der Mensch bleibt Herr darüber und er ist ihnen gegenüber frei. Die Gesetze müssen den Menschen dienen.

Wie wir sehen, geht es hier um eine zentrale Umwälzung im ganzen religiösen System. Dabei wird gleich die nächste Szene nachgesetzt. Jetzt wird der Schauplatz direkt in die Synagoge verlegt: Das ist der Ort, wo das Gesetz verkündet und ausgelegt wird. Jesus muss letztlich sogar die Lehre selbst erlösen, wobei er freilich weiß, dass er mit diesem Schritt sein Leben riskiert.

Jesus kommt in die Synagoge, wo ein Mann mit einer verdorrten Hand sitzt. Dabei geht es nicht nur um das körperliche Gebrechen dieses Mannes, sondern es hat auch eine symbolische Bedeutung. Der Begriff, der im Deutschen mit „verdorrt“ übersetzt wird, findet sich auch im Buch Ezechiel: Dem Propheten wird in einer Vision ein Tal voller Totengebeine gezeigt – ein Bild für das Volk Israel, das das ganze Leben verloren hat und wie tot darniederliegt. Dieses Volk soll wiederhergestellt werden und wieder zum Leben kommen. Er sieht dann in dieser Vision, wie sich diese Gebeine mit Sehnen, Fleisch und Haut bekleiden und wie der Lebensgeist wieder zurückkommt (vgl. Ez. 37, 1-14).

Auch jetzt, hier in der Synagoge, geht es um die Wiederherstellung des Menschen und des Volkes Gottes. Doch die Frommen in der Synagoge sind nur auf der Lauer und achten genau darauf, was Jesus tut und sie ahnen schon, was kommen wird. Sie suchen nicht das Leben, sondern den Tod. Das Gesetz haben sie zu einer mörderischen Waffe umgeschmiedet, um damit die Menschen zu unterdrücken und ihr Leben einzuengen. Jesus handelt, wie es zu erwarten war. Schlimmer noch: Er fordert den Mann mit der verdorrten Hand auf, sich in die Mitte der Synagoge zu stellen. Die Mitte der Synagoge ist der Ort, wo das Gesetz sein soll und wo es verkündet wird. Jesus stellt nicht das Gesetz ins Zentrum, sondern den Menschen.

Dann kommt die überraschende Frage: *„Was ist am Sabbat erlaubt - Gutes zu tun oder Böses, ein Leben zu retten oder es zu vernichten?“* Das ist schon ein steiler Vergleich. Eine verdorrte Hand ist zwar eine gravierende Behinderung, wenn wir bei diesem körperlichen Bild bleiben, aber nicht lebensbedrohlich. Jesus hätte mit seiner Heilungstat bis zum nächsten Tag warten können. Aber es geht um mehr als nur die Heilung eines körperlichen Gebrechens. Die Pointe liegt darin, dass ein Mensch, der in ein religiöses Gesetz gepresst wird, tatsächlich in Gefahr ist, sein eigenes, sein wahres Leben zu verlieren. Jesus muss nicht bloß einen Menschen von einer Beeinträchtigung heilen, er muss ihn vor einem erstickenden Gesetz retten - freilich nicht nur ihn, sondern alle, die da sind.

„Was ist am Sabbat erlaubt - Gutes zu tun oder Böses, ...?“ Eigentlich sollte die Antwort einfach und klar sein, aber die frommen Männer antworten nicht – eisiges Schweigen. Vom Gesetz her ist klar, dass Heilen am Sabbat verboten ist. Insofern kann diese Frage nur provokant klingen. Doch Jesus appelliert an das eigene Denken dieser Leute: Denkt selbst, was ist gut, was ist böse?

Diejenigen, die sich ganz diesem äußerlichen Gesetz unterworfen haben, haben verlernt selbst zu denken. Sie sind von diesem äußeren, in Stein gravierten Gesetz bestimmt: Ihr ganzes Leben und Denken ist wie versteinert.

Man kann sich diese Szene gut vorstellen: die knisternde Stimmung und die finsternen Gesichter der Männer in der Synagoge. Jesus blickt sie voll Zorn und Trauer an - das einzige Mal, dass vom Zorn Jesu die Rede ist, aber natürlich auch mit Trauer vermischt. Jesus sieht ja, was die Religion mit diesen Menschen gemacht und wie diese falsche Religiosität sie um ihre wahre Menschlichkeit gebracht hat.

Er tut nun, was er von vornherein zu tun vorgehabt hat. Er sagt dem Mann, der mitten in der Synagoge steht: *„Streck deine Hand aus!“* Dieser tut, wie es ihm befohlen wurde und

seine Hand wurde wiederhergestellt. So wie das Volk wiederhergestellt werden soll, wird die Hand dieses Mannes – seine Ganzheit – wiederhergestellt.

Jesus ist nicht nur gekommen, um Kranke zu heilen, um Sündern zu vergeben und um Besessene in Freiheit zu setzen, sondern er ist auch gekommen, um Menschen, die durch die Religion wesentliche Anteile ihrer Menschlichkeit verloren haben, wieder ganz zu machen und sie wiederherzustellen.

Dann kommt der erste Abschnitt des Markus-Evangeliums zu einem Ende. Es heißt: *„Da gingen die Pharisäer hinaus und fassten zusammen mit den Anhängern des Herodes den Beschluss, Jesus umzubringen.“* Dieser Kontrast kann kaum noch übertroffen werden. Jesus korrigiert die religiöse Ordnung und stellt das Leben und das Wohl des Menschen über das religiöse Gesetz. Die Verwalter dieses Gesetzes hingegen, stellen das Gesetz über den Menschen und sind bereit, im Namen des Gesetzes zu töten. Dazu scheuen sie keine Mittel und Wege. Denn wenn es zum Schluss heißt, dass die Pharisäer gemeinsam mit den Anhängern des Herodes diesen Tötungsbeschluss fassen, lässt das aufhorchen. An sich waren die Pharisäer und die Anhänger des Herodes spinnfeind. Herodes selbst war kein Jude und Machthaber von Gnaden der Römer. Nur Herodes als Vertreter der weltlichen Autorität hatte gemeinsam mit den Römern das Recht, Todesstrafen zu verhängen. Zu diesem Zweck gingen die Pharisäer sogar diesen Bund mit den Anhängern des Herodes ein.

Jesus aber wird seinen Weg konsequent weitergehen. Er wird weiterhin das Wohl des Menschen ins Zentrum stellen und so dem Begriff „Gottesdienst“ eine neue Bedeutung geben. Er selbst hat über sich gesagt, dass er nicht gekommen ist, um zu herrschen, sondern um zu dienen. In Jesus ist Gott zu den Menschen gekommen, um die Menschen zum Leben zu führen und um ihnen zu dienen.